Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

55. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Nr. 134. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Sonnabend, den 11. Juni | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | **1927**

Das Flaggen am Verfassungstage.

Berlin, 7. Juni. In der Verwaltungsstreitsache, die zwischen dem preußischen Staatsministerium und dem Magistrat der Stadt Potsdam wegen der Weigerung des Potsdamer Oberbürgermeisters Dr. Rauscher, die städtischen Gebäude am Verfassungstag zu beflaggen, entstanden war, ist vom preußischen Oberverwaltungsgericht eine Entscheidung zugunsten der Stadt Potsdam ergangen mit der Begründung, daß die Stadt nicht gehalten werden könne, an anderen als den gesetzlich festgelegten Feiertagen zu flaggen. Der 11. August sei aber kein staatlicher Feiertag im Sinne des Gesetzes.

Deutscher Flottenbesuch in Sevilla.

Die Kreuzer „Nymphe" und „Amazone" sind am Mittwoch in Sevilla eingetroffen.

Der Chamberlin-Flug.

Der erste Schritt zum Ozeanflugverkehr.

Chamberlin, der kühne amerikanische Transatlantik-Pilot, dessen gewaltige und hervorragende Leistung auch durch das Mißgeschick im letzten Flugstadium nicht in ihrem außergewöhnlichen sportlichen Werte geschmälert werden kann, war elf Stunden länger als Lindbergh unterwegs und hat 600 Kilometer mehr als sein Vorgänger, der „Knabenflieger", zurückgelegt.

Zweifellos war Chamberlin bedeutend vorsichtiger als Lindbergh, der in seiner abenteuerlichen Art wörtlich auf Glück die Fahrt antrat. Diese Vorsicht Chamberlins bedeutet ein Plus. Ein Plus ist auch, daß er einen Passagier nach Europa mitnahm. Ohne Lindberghs Verdienst zu schmälern, darf man Chamberlin in dem Ausmaße seiner Leistung entsprechend als den größten Wegbereiter für die Lösung des Problems eines wirklichen Verkehrs mit der Flugmaschine zwischen New York und Berlin, dem europäischen Zentralflughafen, bezeichnen.

Auch trotz der Zwischenlandungen bleibt der Flug Chamberlins ein voller Erfolg. Wie Major v. Tschudi, der Leiter des Aero-Clubs in Deutschland, richtig erklärt hat, waren die Zwischenlandung und die Notlandung eine Folge lediglich von Nebenumständen, die heute eben noch mit dem Flugwesen verbunden sind. Ebenso wie ein Landfahrzeug mit mechanischen Hindernissen rechnen muß, sind die Möglichkeiten des Luftfahrtwesens noch beschränkt durch die meteorologischen Verhältnisse. Das Wesentlichste ist, daß Chamberlin und Levine erst niedergegangen sind, als ihre Betriebsmittel erschöpft waren. Das weitere Wesentliche ist, daß Chamberlin bei einer nochmaligen Erschöpfung der Betriebsstoffe auf denkbar schlechtestem Gelände niedergehen konnte und doch sein Flugzeug und seinen Propeller nur ganz leicht beschädigte. Die Tatsache, daß er die Notlandung auf schlechtestem Gelände glücklich ausführte und sein Flugzeug so wieder instand gesetzt hat, daß er nach Berlin weiterfliegen konnte, spricht für seine außergewöhnliche Geschicklichkeit, aber gleichzeitig doch auch für den Grad der Vollkommenheit, den unsere Motoren erreicht haben. Man darf gerade darauf die Erwartung stützen, daß selbst solche Flugleistungen in Bälde nichts mehr Außergewöhnliches an sich haben. Wenn Levine auf Grund dieser Tatsachen die Hoffnung aussprach, daß sehr bald ein transatlantischer Flugverkehr eingerichtet würde, so ist das vielleicht noch Optimismus, aber ein begreiflicher, dem man zustimmen kann, wenn der Wille dahinter steht, nun auch gegen die meteorologischen Hindernisse durchschlagende praktische Möglichkeiten zu gewinnen.

Soweit Major v. Tschudi. Was Chamberlin unternommen hat, war in der Tat nicht nur der Schritt auf dem Wege des Ueberseepostverkehrs, sondern auch der sogenannte. Daß er diesen Schritt, wenn auch unter einigen Hemmnissen, glücklich vollendet hat, das wird immerdar sein Verdienst bleiben. Chamberlins Flug ist der Beweis, daß der Transozeanflug mit Flugzeugen allergrößten Stils aufgenommen werden muß. Was bereits aus einem Motor herauszuholen ist, das hat der Flug Chamberlins hinreichend gezeigt. Werden aber erst Flugmaschinen mit mehreren Motoren und mit großen Kraftreserven in den Dienst des Transatlantikverkehrs gestellt, dann wird wohl sicher die hundertprozentige Flugsicherheit erreicht sein, die ein regelmäßiger Ueberseeflugdienst erfordert.

Es darf immer wieder das eine nicht vergessen werden, daß zwischen einem regelmäßigen Luftverkehr und gelegentlichem Fliegen ein himmelweiter Unterschied besteht. Regelmäßiger Ueberseedienst heißt Fliegen nach festem, vorausbestimmtem Fahrplan, unbekümmert um das Wetter, unbekümmert um die Windrichtung. Regelmäßiger Atlantikverkehr ist ein Fliegen mit mindestens der gleichen Pünktlichkeit, mit der die Ozeandampfer verkehren. Es besteht aber kein Zweifel, daß dieses Ziel wohl unbedingt zu erreichen ist, wenn der regelmäßige Ueberseedienst auf den Grundlagen aufgebaut wird, die oben erwähnt wurden.

Chamberlins Flugzeug mit dem zerbrochenen Propeller nach der Wiederaufrichtung bei Kottbus.

Die Deutschen in Südwestafrika.

London, 9. Juni. Nach einem Bericht der „Times" aus Kapstadt zufolge sagte General Herzog gestern im Parlament, daß die allgemeine Stimmung und der Geist, der in den verschiedenen Gemeinschaften des südafrikanischen Gebietes und besonders in Südwestafrika gegenwärtig herrschten, durchaus zufriedenstellend sei. Er leugnete, daß irgendwelche Agitation in Südwestafrika bestehe für die Rückgabe des Gebietes an Deutschland, aber er bedauerte, daß in der gesetzgebenden Versammlung in Windhuk kürzlich eine Entschließung eingebracht worden sei, die den Gedanken an die Rückgabe verurteilt. Es war, sagte der Premier, ein bedauernswerter Zwischenfall, der das Ergebnis hatte, daß die deutschen Mitglieder der Versammlung den Saal verließen, als die Sache zur Debatte gebracht wurde, und mit vollem Recht. Ich würde dasselbe getan haben, und kein ehrlicher Mann würde anders gehandelt haben. Gleichzeitig — so fährt der „Times"-Korrespondent fort — machte der Premier klar, daß unter keinen Umständen Südwestafrika den Gedanken in Erwägung ziehe, das Gebiet an Deutschland zurückzugeben, das jetzt in engsten Beziehungen zu England stehe.

Coolidge gegen einen Vertrag mit Frankreich.

Newyork, 8. Juni. Präsident Coolidge und Staatssekretär Kellog gaben nach Washingtoner Meldungen der Ansicht Ausdruck, daß ein Vertrag zwischen Amerika und Frankreich, der den Krieg für ungesetzlich erklären soll, überflüssig sei.

Die französische Kammer vor der Vertagung.

Der Zolltarif wird nicht beraten.

Paris, 9 Juni. Wie „Matin" erfährt, wurde im gestrigen französischen Ministerrat beschlossen, in der gegenwärtigen Kammertagung nur noch die Armeereform und die Wahlreform durchberaten zu lassen. Die Kammer soll schon in den ersten Oktobertagen wieder einberufen werden, um sich ausschließlich mit dem Budget zu beschäftigen. Der Zolltarif würde also für dieses Jahr vollkommen ausfallen.

Die deutsche Handelsvertragsabordnung wird nunmehr die wichtige Entscheidung zu treffen haben, ob unter diesen Umständen weitere Verhandlungen mit Frankreich überhaupt Zweck haben. Vielleicht wäre es geratener, das Provisorium um einige Monate zu verlängern, bis die Lage in Frankreich sich geklärt hat.

Anschlußkundgebungen in Oesterreich.

Wien, 9. Juni. Der Nationalrat hat einstimmig ein Gesetz über den Erwerb und Verlust der Landes- und Bundesbürgerschaft und im Zusammenhang damit einen großdeutschen Entschließungsantrag angenommen, der die Bundesregierung auffordert, mit der Reichsregierung in Verhandlungen zu treten, um im gegenseitigen Einvernehmen wesentliche Erleichterungen für die Einbürgerung von Oesterreichern in das Deutsche Reich und von Reichsdeutschen in die Republik Oesterreich zu schaffen. Bundeskanzler Dr. Seipel erklärte sich im Namen der Regierung mit dem Antrag einverstanden und erklärte, daß die Verhandlungen mit der Reichsregierung in dieser Frage ehestens aufgenommen würden. Ferner hat der Nationalrat die Regierungsvorlage über den im Dezember erfolgten Beitritt Oesterreichs zum Völkerbund genehmigt. Der Berichterstatter Dr. Ramek übte vorher scharfe Kritik am Völkerbund, der noch immer jeder großen politischen Frage ausweiche, die den Frieden der Welt betreffe. Der Völkerbund sei vollkommen unfähig, den skandalösen Zustand zu beseitigen, daß die Siegermächte in Waffen strotzen, während die besiegten Völker jedem angriffslustigen Nachbar ausgeliefert seien.

Graz, 8. Juni. Im „Neuen Grazer Tageblatt" äußert sich Vizekanzler Hartleb über die Zollpolitik des Landesbundes, die keineswegs grundsätzlich für Hochschutzpolitik sei; daher würden die Landbündler auch zustimmen, daß Oesterreich die von der Weltwirtschaftskonferenz gewünschte Linie des Freihandels erstrebt. Eine dauernde Gesundung des Wirtschaftslebens erwarte der Landbund jedoch nur von baldiger Eingliederung Oesterreichs in ein großes Wirtschaftsgebiet, das nur Deutschland sein könne. Man müsse daher zunächst die Zollunion mit dem Deutschen Reiche erstreben. Bis dahin jedoch müßten die notwendigen Schutzmaßnahmen auf handelspolitischem Gebiete in Angriff genommen werden.

Der serbisch-albanische Konflikt.

London, 9. Juni. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt: Die Stimmung in Londoner diplomatischen Kreisen war gestern ausgesprochen optimistisch bezüglich einer baldigen und befriedigenden Regelung des serbisch-albanischen Streites.

Paris, 9. Juni. Die französischen Vermittlungsvorschläge in Belgrad und in Tirana gehen in der Richtung, daß vorerst der Dragoman freigelassen, alsdann die südslavische Regierung ihre Note an die albanische Regierung zurückziehen werde. Grade in der Reihenfolge der Demarchen liege die Schwierigkeit der Lösung, denn Südslawien bestehe darauf, zuerst von Albanien Genugtuung zu erhalten, während Albanien zuerst Genugtuung haben wolle.

Belgrad, 8. Juni. Der albanische Gesandte hat Belgrad noch immer nicht verlassen, woraus geschlossen wird, daß die südslawische Regierung Wert darauf legt, daß die durch ihr

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres

Loses 3. Klasse.

Ziehung 15. und 16. Juni 1927.

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau—Bernstadt.

eingeleiteten Bemühungen um Beilegung des Konflikts weitergeführt werden. Außenminister Marinkowitsch ist nach dem Sommersitz des Königs abgereist, um dem König Bericht zu erstatten.

Der Tschekachef für Weißrußland ermordet.

Moskau, 9. Juni. Wie das russische Außenamt aus Minsk erfährt, ist gestern abend der Chef der Tscheka für Weißrußland, Opinski, ermordet worden. Aus den zunächst noch dürftigen Einzelheiten geht hervor, daß Opinski sich mit dem Auto auf dem Wege von Gdanowitschi nach Minsk befand, wohin er einen auf russischem Boden verhafteten polnischen Spion, einen Offizier des polnischen Geheimdienstes, namens Joni, bringen wollte. Das Auto, in dem sich außer Opinski und dem Verhafteten noch zwei Gehilfen der Tscheka und der Chauffeur befanden, wurde, wie vermutet wird, von einer Bande monarchistischer Geheimagenten beschossen. Opinski und der Chauffeur waren sofort tot, die beiden Beamten der Tscheka wurden schwer verwundet. Der Spion und die Angreifer entkamen.

Nach dieser dritten, innerhalb ganz kurzer Zeit erfolgten Gewalttat gegen Anhänger des kommunistischen Regimes ist man in Sowjetrußland fest überzeugt, daß diese Verbrechen Glieder einer Kette organisierten monarchistischen Terrors sind, und man hält in offiziellen Moskauer Kreisen nunmehr für erwiesen, daß diese Mordanschläge außerhalb Rußlands vorbereitet werden, um durch sie die Sowjetregierung in inner- und außenpolitische Komplikationen zu verwickeln.

Besorgniserregender Gesundheitszustand des spanischen Thronfolgers.

Paris, 9. Juni. Nach einer im „Journal" veröffentlichten Meldung aus Madrid soll der Gesundheitszustand des Infanten Alfonso, Prinzen von Asturien, zu lebhaften Besorgnissen Anlaß geben. Der Prinz soll nicht mehr stehen können; er soll von Casa del Campo im Automobil auf einer Matratze liegend in die Königliche Residenz gebracht werden.

Die Rote Armee kampfbereit.

Riga, 7. Juni. Aus Moskau wird gemeldet, daß der Kriegskommissar Woroschilow drei Tagesbefehle, nämlich an die ukrainischen Garnisonen, an die baltische und die Schwarzmeerflotte veröffentlicht habe, in denen es heißt, daß die Rote Armee zum Kampfe bereit sei. Die Truppen der Roten Armee ständen in ihrer Ausbildung höher als diejenigen der zarischen Armee vor dem Kriege. Die Fliegertruppen seien auf der Höhe ihrer Leistungen und würden jeden Angriff auf die Sowjetunion zu verteidigen wissen. Die Sowjetregierung beabsichtige, die Rote Armee auf 800 000 Mann zu verstärken. Es sollen 350 neue Flugzeuge gebaut werden. Für die Ausrüstung der technischen Truppenteile würden acht neue Fabriken gebaut, die lediglich Kriegsmaterial herstellen sollen.

Französische Kohlensperre gegen England.

London, 9. Juni. Es scheint, daß eine französische Sperre gegen britische Kohle morgen tatsächlich in Kraft treten wird und daß alle Vorstellungen der britischen Regierung in Paris vergeblich gewesen sind. In den britischen Kohlenhäfen liegen viele Kohlenschiffe still und in den Gruben von Südwales wird die Arbeitslosigkeit sehr anschwellen. Der Verband der Zechenbesitzer von Südwales hat die Regierung gebeten, seinen Versuch zu unterstützen, wenigstens die Ausführung schon bestehender Lieferungsverträge durchzusetzen.

Der „Daily Telegraph" spricht in einem Leitaufsatz von einer Bombe, die die französische Regierung gegen den ohnehin hart bedrängten britischen Kohlenexport geschleudert habe, und meint, ihre Verordnung folge mit bitterer Ironie unmittelbar auf die Weltwirtschaftskonferenz, mit deren Empfehlungen sie in schreiendstem Widerspruch stehe.

Der Vormarsch der Südarmee auf Peking.

London, 9. Juni. Der Korrespondent der „Times" in Schanghai drahtet, Tschiangkaischek habe nach 35stündiger Schlacht von Sonntag abend bis Dienstag Hantschang (an der Bahn Tientsin—Pukau) eingenommen, wodurch die Schantungtruppen gezwungen waren, sich von dem großen Kanal bis Lintsching zurückzuziehen. Die Nordtruppen seien 60 000 Mann stark gewesen.

Der Heeresbericht Tschiangkaischeks betont, daß Flugzeuge der nationalistischen Armee den Feinden schweren Schaden zufügten, indem sie nicht nur den Angriff selbst unterstützten, sondern auch zum Beispiel Bahnstationen mit Bomben belegten.

In der Provinz Kiang-su nimmt der Einfluß Tschiangkaischeks immer mehr zu, obwohl die Nordtruppen scharf gegen die mit Tschiangkaischek sympathisierenden Arbeiterführer vorgehen und bereits 80 von ihnen hingerichtet haben.

Lokales.

Namslau, den 10. Juni 1927.

= **Die Vertretung des Rentmeisters der hiesigen Kreis- und Forstkasse** ist durch den Herrn Regierungspräsidenten in Breslau dem Regierungspraktikanten Herrn Bergmann aus Breslau übertragen worden.

= **Handelskammerbeiträge 1927/28.** Die Industrie- und Handelskammer Breslau hat in ihrer letzten geheimen Vollversammlung den Haushaltsplan für 1927/28 mit 550 000 Reichsmark in Einnahmen und Ausgaben genehmigt und beschlossen, als Anlage für das 1. Halbjahr (April-September) den vorjährigen Beitrag in halber Höhe vorschußweise zu erheben.

= **Prüfung von Landwirtschaftslehrlingen.** Im verflossenen Frühjahr sind 172 Landwirtschaftslehrlinge geprüft worden; 10 davon bestanden die Prüfung mit „sehr gut", 67 Lehrlinge erhielten das Prädikat „gut", 44 Lehrlinge „ziemlich gut" und 37 Lehrlinge „genügend". 14 Lehrlinge haben die Prüfung nicht bestanden. Die Prüfungen wurden von den Herren Gutsbesitzer Oskar Roerich-Wilhelmsdorf, Kreis Goldberg (29), fr. Generalpächter Danke-Maltsch a. O., Kreis Neumarkt (76), Gutsbesitzer Penke-Leipe bei Münsterberg (3), Ritterautspächter Baucke-Ober-Kunzendorf, Kreis Schweidnitz (14), Gutsbesitzer Holters-Droschen, Kreis Trebnitz (6) Erbscholtiseibesitzer, Hauptmann a. D. Scupin-Cronendorf, Kreis Oels (8), Güterdirektor a. D. Züngel-Johnsdorf, Kreis Nimptsch (17) und Rittergutsbesitzer Schettler-Ober-Sersno, Kreis Tost-Gleiwitz (19), als Vorsitzender der betreffenden Prüfungskommission abgehalten.

= **Der Reichsverband praktischer Tierärzte** hält am 10., 11. und 12. Juni in Breslau seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die beiden ersten Verhandlungstage sind den Verhandlungen der Landesgruppe Preußen sowie der Tierärztlichen Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums gewidmet, am dritten tagt die Gruppe Schlesien. Gesellige Veranstaltungen und eine Autofahrt durch das Zobten- und Eulengebirge sind geplant.

= **Papierhändlertagung 12.—14. Juni in Breslau.** Auf Einladung des Magistrats der Stadt Breslau und der Breslauer Papierhändler begeht der Reichsbund deutscher Papier- und Schreibwarenhändler seine 9. Hauptversammlung vom 12.—14. Juni in Breslau.

= **Eine Gesellschaftsreise schlesischer Kaltblutzüchter nach Belgien** wird in diesem Jahre vom Verband Schlesischer Kaltblutzüchter beabsichtigt, um das Kaltblutstammgebiet in einer etwa vier- bis fünftägigen Studienreise durch Belgien kennenzulernen. Der genaue Reiseplan und der Zeitpunkt des Reiseantritts stehen noch nicht fest.

= **Neue Wagen 4. Klasse in Aussicht.** Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsbahn, neue Wagen 4. Klasse in den Verkehr einzustellen. Die gegenwärtig im Betrieb befindlichen Wagen erfreuen sich beim Publikum keiner besonderen Beliebtheit. Der graue Farbton macht einen nichts weniger denn angenehmen Eindruck; man beabsichtigt daher fernerhin, den helleren naturfarbenen Ton, der bereits früher vorherrschte, wieder anzuwenden. Auch sollen die jetzigen zweiachsigen Wagen durch vierachsige ersetzt werden.

Nutzlastflieger Hermann Steindorf,
der mit einem Rohrbachflugzeug den Weltgeschwindigkeitsrekord davontrug. Auf einer 500-Kilometerstrecke legte er 199 Stundenkilometer mit einer Nutzlast von 2000 Kilogramm zurück.

= **Tagung der schlesischen Bäckerlehrlingsdezernenten.** Im Binzenzhause in Breslau traten kürzlich die Lehrlingsdezernenten zahlreicher schlesischer Bäckerinnungen zusammen, um über wichtige Lehrlingsausbildungsfragen zu beraten. Der Vorsitzende des Bäckerinnungsverbandes Schlesien, Robert Becker, Breslau, bezeichnete die Fürsorge für den Nachwuchs als oberste Aufgabe des Handwerks. In einem Vortrag über die Aufgaben der Innungen auf dem Gebiete des Lehrlingswesens ging er auf die Entwickelung der Gesetzgebung betr. Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses ein. Die Innungen sind in den letzten Jahren dazu übergegangen, von den Lehrlingsanwärtern eine gewisse Schulbildung zu fordern; die Breslauer Bäckerinnung verlangt das Zeugnis der ersten Volksschulklasse. Geteilt sind die Meinungen noch über die Dauer der Lehrzeit, doch wird die 3½jährige Lehrzeit allgemeiner. Zahlreiche schlesische Innungen verlangen auch eine vorherige ärztliche Untersuchung bei der Frage der Einstellung der Lehrlinge. Aufnahme des Lehrlings in die Meisterfamilie, Förderung der theoretischen Ausbildung und körperlichen Ertüchtigung in der Freiheit gemäß den Richtlinien des Germaniaverbandes sind weitere wichtige Aufgaben der Lehrlingsausbildung. Ueber das Handwerk und seine Organisation verbreitete sich Verbandssyndikus Dr. Dörlich, Breslau.

= **Mangel an Lehrlingen.** Der Reichsarbeitsminister hat den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat um eine gutachtliche Aeußerung über die Möglichkeit, Höchstzahlen für das Halten von Lehrlingen festzusetzen, ersucht. Die Vereinigung der Arbeitgeberverbände des Deutschen Großhandels hat darauf in einer Eingabe die Auffassung des Großhandels zu dieser Frage dem Reichswirtschaftsamt übermittelt. In dieser Eingabe ist zunächst zum Ausdruck gebracht, daß ein Mangel an Lehrlingen in den Großhandelsbetrieben festgestellt werden müsse. Die Neigung der Betriebe, sich den erforderlichen Nachwuchs von Angestellten durch Einstellung von Lehrlingen zu schaffen, sei weit größer, als die Möglichkeit, Lehrlinge zu erhalten. Irgendeine Lehrlingszüchterei könne im Groß-

Glücksritter.

Kriminalroman von Otto Elster.

Nachdruck verboten.

30. Fortsetzung.

Kesselbrink ging einige Male ärgerlich im Zimmer auf und ab. Vera hatte sich aufgerichtet; ihr Gesicht, das noch blaß von der Erregung der letzten Stunden war, zuckte wohl noch in verhaltenem Schluchzen, beruhigte sich aber mehr und mehr, und ihre Augen erhielten fast einen gehässigen Glanz, als sie mit bebender Stimme fragte:

„Was soll dieses alles heißen, Artur? Hab' ich dir nicht stets gesagt, daß uns diese Verbindung mit Leuten wie van der Yong noch ins Verderben stürzen würde? Jetzt ist das Unglück da! Und diese Schmach werden wir niemals wieder abwaschen. Wir sind hier fertig, wenn du nicht ganz energische Schritte unternimmst, dich von jenem Abenteurer loszulösen."

Der Mann lachte kurz auf.

„Das ist leichter gesagt, als getan", entgegnete er höhnisch. „Das kommt ganz auf van der Yong an, wie er sich aus dieser Affäre herauswickeln kann. Es war eine Dummheit von mir, mich einzumischen."

„Das ist auch meine Ansicht. Aber jetzt gilt es, diese Dummheit wieder gutzumachen. Unsere Ehre, unser Ansehen wieder herzustellen."

„Wie soll ich das anfangen?"

„Denk' an unsere hochgestellten Bekannten — an den Senat . . ."

„Ha, — der Senat. Wenn der Herr Senatspräsident dem Staatsanwalt oder dem Polizeipräsidenten einen Wink geben wollte, so würde die Untersuchung wohl im Sande verlaufen."

„So wende dich an ihn . . ."

„Ich habe auch schon daran gedacht. Aber es ist eine peinliche Sache."

„Du mußt es versuchen . . ."

Wenige Minuten später führte das elegante Privatauto den Bankier vor den stolzen Bau des Rathauses.

Mit hastigen Schritten eilte er die breite Treppe empor. Vor dem Empfangsraum des Senatspräsidenten holte er Atem und gab sich den Anschein der Ruhe und Sicherheit.

Der Diener nahm seine Karte und verschwand hinter der schweren Eisentür.

Einige Minuten später stand er wieder vor dem Bankier.

„Der Herr Senatspräsident danken für den Besuch und müssen bedauern —"

„Wie?" rief der Bankier. „Kann ich vielleicht den Herrn Präsidenten am Nachmittag sprechen?"

„Erst nach Klärung der schwebenden Dinge, läßt der Herr Senatspräsident bitten — . . ."

Bankier Kesselbrink verstand. Abgewiesen murmelte er.

Er taumelte auf die Straße. Das Auto raste heimwärts mit ihm.

Auf seinem Zimmer angekommen, warf er sich in einen Sessel, preßte die Hände vor das Gesicht und stöhnte laut auf.

Er war auf das Schlimmste gefaßt. Bei dem geringsten Geräusch im Hause oder auf der Straße schrak er zusammen und horchte nervös auf. Jeden Augenblick glaubte er, die Polizei eintreten zu sehen, die ihn verhaften und in das Gefängnis abführen würde. Sein ganzes verbrecherisches, abenteuerliches Leben zog in dieser stillen Stunde an seiner Seele vorbei; aber es erfüllte ihn nicht mit Abscheu und Reue, sondern mit Zorn und Wut darüber, daß er nicht vorsichtiger gewesen, daß er sich mit diesen Genossen eingelassen hatte, deren verbrecherisches Treiben einmal ja doch an das Tageslicht kommen mußte. Er allein würde sich niemals verraten haben; er allein würde selbst aus der bösen Lage einen Ausweg gefunden haben; aber dieser dumme Mensch, dieser van der Yong, versperrte ihm jetzt den Weg zur Rettung.

Er sprang auf. Eine fremde Stimme sprach draußen auf dem Hausflur zum Diener. Sollte das der Polizist sein, der kam, um ihn zu verhaften?

„Nein, den Triumph wollte er dem hämischen, naserümpfenden, sensationslüsternen Publikum nicht gönnen, ihn, den vornehmen, reichen, stolzen Bankier von Kesselbrink, der jahrelang in der Gesellschaft die erste Rolle gespielt, auf der Anklagebank zu sehen!

Rasch war er an dem Waffenschrank, öffnete ihn und entnahm ihm einen Revolver, den er mit zitternder Hand lud.

Hochaufgerichtet stand er da, die Waffe mit der Hand umklammernd. In demselben Augenblick, wo der Polizist eintrat, würde er sich eine Kugel durch den Kopf jagen.

Er horchte. Die Stimmen draußen waren verstummt. Er atmete auf. Es war vielleicht nur eine harmlose Botschaft gewesen. Doch da nahte sich ein eiliger Schritt — die Tür öffnete sich — er erhob den Revolver, ließ ihn aber sofort wieder sinken, — seine Gattin trat ein.

Eine kurze Minute sahen sie sich stumm und starr in die Augen. Dann stürzte Vera auf ihn zu und entriß ihm den Revolver, den sie in einen Winkel des Zimmers schleuderte.

„Artur, was willst du tun?"

Stöhnend sank er in den Sessel zurück und schlug die Hände vor das Gesicht.

Da kniete sie vor ihm nieder und zog ihm die Hände von dem Gesicht.

„Soll es so mit uns enden?" flüsterte sie, und in ihren Augen leuchtete ein feuchter Schimmer auf, der ihn an die Zeit erinnerte, da er in heißer Leidenschaft um sie geworben und ihr sein Leben zu Füßen gelegt.

Fortsetzung folgt.

Die Maschinen auf der DLG-Ausstellung.

In der Woche vom 24.—29. Mai findet die große Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Dortmund statt. Die Bedeutung der diesjährigen Maschinenausstellung kennzeichnet sich nicht nur in der 7000 Nummern umfassenden allgemeinen Schau, sondern hauptsächlich in den Hauptprüfungsgruppen, die in diesem Jahre Ackerschleppen, Untergrundlockerer für motorische Kraft, Fördereinrichtungen für Silotürme, Motorfüllpumpen und Baumspritzen sowie Kühlmaschinen für den Haushalt umfassen, in erster Linie jedoch in der diesmal seit jeher am besten beschickten Gruppe der neuen Geräte. Nicht weniger als 200 Neuerungen an Maschinen und Geräten sind zur Ausstellung angemeldet und harren des Urteils der Preisrichter, das über ihre Brauchbarkeit und Verwertbarkeit in — man möchte fast sagen — endgültiger Weise entscheidet. Denn das Urteil gründet sich nicht nur auf eine noch so eingehende Besichtigung, sondern fußt in allen Fällen, die es irgendwie erforderlich erscheinen lassen, auf einer je nachdem kürzeren oder längeren Arbeitsprüfung.

Die Geräteneuheiten, die sich zum Teil in einem Schuppen, zum Teil im Freien befinden, erstrecken sich auf alle Gebiete der Landwirtschaftstechnik, der Nebengewerbe und der Hauswirtschaft. Die Bodenbearbeitung ist durch neue Rad- und Kettenschlepper vertreten, aber auch durch verschiedene Anhängepflüge, Gespannpflüge, Untergrundlockerer, Eggen und Grubber. Auch zwei neue Geräte für den Forstbetrieb und eine Anzahl Neukonstruktionen von Weinbergs-Zugwinden sind zu nennen. Die beigebrachten Düngerstreuer berechtigen zu der Erwartung, daß die Frage der gleichmäßigen Düngerverteilung der Lösung einen Schritt nähergekommen ist. Für die in den letzten Jahren entwickelten Trockenbeizmittel sind wiederum eine ganze Anzahl neuer Maschinen gemeldet. Die Neuerungen an Drillmaschinen beschränken sich im wesentlichen auf Verbesserungen bestehender Maschinen. Die Vielheit auf dem Gebiete der Hackmaschinen läßt erkennen, in welcher Weise hier noch nach den besten Lösungen gesucht wird.

In Kartoffelerntemaschinen sind grundsätzliche Neuerungen nicht zu verzeichnen, wohl aber mehrere Verbesserungen. Kartoffellegemaschinen weisen einige Neuerungen auf. Von wesentlicher Bedeutung sind auch die Neuerungen an einigen Dreschmaschinen. Erwähnt sei eine Maschine, die das Stroh vor dem Einlegen zerschneidet. Der Bau von Gebläse-Einrichtungen zeigt eine ständig zunehmende Entwicklung. Auf dem Gebiet der Saatgutreinigungsmaschinen sind ebenfalls eine Anzahl Neuerungen von Bedeutung angemeldet. Die Firmen sind bemüht, auch die mittleren und kleineren Besitzer mit guten und preiswerten Einrichtungen zu versorgen. Zahlreiche Neuerungen an Rübenschneidern, Kartoffelsichtern, Jauchepumpen, Regenanlagen, Tränkeinrichtungen, Futterautomaten, Stalleinrichtungen kommen hinzu. Auch hauswirtschaftliche Maschinen, wie Wäschereianlagen, Pressen, Kücheneinrichtungen, Küchenmaschinen sind reich vertreten. Hier ist besonders ein neuer Küchenmotor zu erwähnen, an den in sehr einfacher Weise alle Arbeitsmaschinen angeschlossen werden können. Auch die Zahl der Neuerungen an milchwirtschaftlichen Maschinen übertrifft die aller Wanderausstellungen überhaupt. Hier sind allein 4 Melkmaschinen angemeldet; aber auch eine Reihe von Tiefkühlanlagen für Milch erfordert die Aufmerksamkeit der Besucher.

Tierzuchtschau.

Neben der Maschinen- und Geräteschau nimmt auf den Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft die Ausstellung der Hochzuchttiere immer das größte Interesse der Besucher in Anspruch. Denn hier ist das Beste zu sehen, was die deutsche Tierzucht geleistet hat. Man kann sich davon überzeugen, daß ein großes Stück Wiederaufbauarbeit in den letzten Jahren geschafft wurde. An diesen Spitzenleistungen gewinnen die deutschen Züchter neue Anregungen, sie schulen den Blick für die gute Form und stärken den Willen zur Nacheiferung. Denn nichts ist so bildend und beweiskräftig wie das Beispiel. In Dortmund ist nun in diesem Jahre ein besonders reiches Material zu finden.

In der Abteilung Pferde gelangen insgesamt 290 Tiere zur Ausstellung. Hiervon gehören 148 den warmblütigen und 142 den kaltblütigen Schlägen an. Beim Warmblut stellen folgende Züchterverbände aus: Ostpreußen, Holstein, Hannover, Oldenburg, Ostfriesland und Westfalen. — Von den Kaltblutzuchtgebieten sind die folgenden vertreten: Westfalen, Rheinland, Sachsen, Südhannover, Bezirk Kassel, Bezirk Wiesbaden und Bezirk Schleswig. — Landbeschäler werden im Rahmen der Züchtervereinigungen von den Landgestüten Celle, Kreuz und Warendorf zur Ausstellung gebracht. Erfreulicherweise liegt eine starke Beteiligung in den Gebrauchsklassen vor. Es werden eine größere Reitabteilung, 5 Einspänner, 10 Zweispänner und 3 Viererzüge gezeigt.

Die Beschickung der Abteilung Rinder mit Höhenvieh (mitteldeutsches Rotvieh), das aus Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Hessen und Waldeck zur Ausstellung gelangt, ist gegenüber der vorjährigen Ausstellung an Zahl bedeutend höher. Es sind 60 Rinder angemeldet.

Der schwarzbunte Tieflandschlag ist besonders stark vertreten. Die älteren Zuchtgebiete (Ostpreußen, Hannover, Rheinprovinz und Oldenburg) bringen 192 Tiere, die jüngeren Zuchtgebiete (Sachsen, Hannover, Westfalen, Rheinprovinz, Oldenburg) 98 Tiere. Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinprovinz und Oldenburg sind mit 113 Rindern des rotbunten Tieflandschlages, das Zuchtgebiet Angeln mit 12 Tieren vertreten.

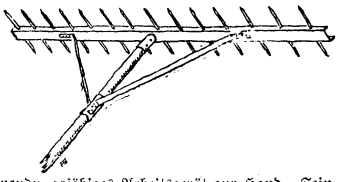
Sehr starke Anmeldungen liegen zum Leistungswettbewerb vor, der in Dortmund zum vierten Male zur Durchführung gelangt. Mit 114 Bewerbungen wird dieser Wettbewerb in Dortmund einen Umfang annehmen, wie er bis dahin noch nicht erreicht worden ist. Wir können hieraus schließen, daß von den Züchterverbänden dieser Neueinrichtung der D.L.G. das größte Interesse entgegengebracht wird.

In der Abteilung Schafe gelangen 62 Einheiten — im ganzen 372 Stück — zur Schau. Die Ausstellung wird Gelegenheit bieten, sich von dem wesentlichen Stande der deutschen Schafzucht zu überzeugen. Stammzuchten und in Landesvereinen zusammengefaßte Zuchten streiten in Einzel- und Sammelbewerbungen um die Preise. Hier sei hervorgehoben, daß die Belange der deutschen Schafzucht in der D.L.G. in fünf Sonderausschüssen erörtert werden. Gesundheit, Fleisch und Wolle in bester Beschaffenheit stehen als Zuchtziel obenan. 170 Jährlinge der verschiedenen Schafschläge werden auf der Ausstellung der „Probeschur“ unterzogen, und die Schurwollen gelangen zur Untersuchung in die Tierzuchtinstitute Halle, Leipzig, Berlin. Diese Leistungsprüfungen fördern anerkanntermaßen die deutsche Schafzucht in hervorragendem Maße.

In der Abteilung Schweine überwiegen die veredelten Landschweine; es folgen Edelschweine, in geringerem Umfange Berkshires, Cornwalles und Landschweine. Wir finden auch hier bewährte und mit höchsten Preisen auf früheren D.L.G.-Ausstellungen ausgezeichnete Stammzuchten und Züchtervereinigungen. Insgesamt sind 363 Schweine zu sehen. Daß eine Schweineausstellung im Lande der „westfälischen Schinken“ besonders starkem Interesse begegnen wird, bedarf keines besonderen Hinweises mehr.

Metall-Heurechen.

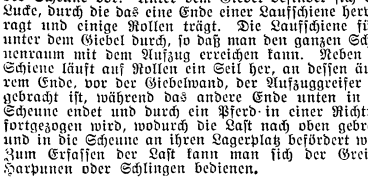
Eine Neuerung für die Heuernte ist der patentierte Metallheurechen „Bauernstolz“. Er ist, bis auf den Stiel, ganz aus Metall hergestellt. Dadurch bekommt er eine fast unbegrenzte Haltbarkeit. Die Zinken können bei der gewöhnlichen Handhabung nicht mehr abbrechen und auch nicht durch Spatwerden verlorengehen. Man spart damit alle Reparaturen und hat ein immer voll



verwendungsfähiges Arbeitsgerät zur Hand. Sein Gewicht erreicht noch nicht zwei Pfund, ist also noch geringer als das Gewicht der gebräuchlichen Holzrechen. Bisher kannte man den kurzzinkigen, einseitigen Metallrechen nur zum Wiesenputzen und zur Gartenarbeit. Der neue Metallheurechen erscheint geeignet, das Geräteinventar zur Heuernte zu vervollkommnen.

Heuaufzüge.

Man hat mit viel Berechtigung einmal gesagt, Maschinen schaffe der Bauer nur an für diejenigen Arbeiten, die er nicht gern tut. Zu den unangenehmen Arbeiten gehört zweifellos das Abladen der Heuwagen in der sommerlichen Hitze. Es ist das auch eine Arbeit, die viel Leute beansprucht. An Menschen fehlt es aber gerade in unseren besten Bauerngebieten. Daher finden hier die Heuaufzüge rasch Eingang. Sie erleichtern die Ernte durch Arbeitersparnis.



Wie ein solcher Heuaufzug arbeitet, zeigt die Abbildung. Der beladene Wagen fährt an der Giebelwand der Scheune vor. Unter dem Giebel befindet sich eine Lucke, durch die das eine Ende einer Laufschiene hervorragt und einige Rollen trägt. Die Laufschiene führt unter dem Giebel durch, so daß man den ganzen Scheunenraum mit dem Aufzug erreichen kann. Neben der Schiene läuft auf Rollen ein Seil her, an dessen äußerem Ende, vor der Giebelwand, der Aufzuggreifer angebracht ist, während das andere Ende unten in der Scheune endet und durch ein Pferd in einer Richtung fortgezogen wird, wodurch die Last nach oben gebracht und in die Scheune an ihren Lagerplatz befördert wird. Zum Erfassen der Last kann man sich der Greifer, Harpunen oder Schlingen bedienen.

Industrie und Landwirtschaft.

In den letzten Monaten ist oft über die Beziehung dieser beiden schaffenden Stände unserer Volkswirtschaft und ihre Beziehungen zueinander gesprochen worden. Einem Aufsatz von Professor Fischer entnehmen wir die folgenden treffenden Worte zu diesem Thema:

Der Landwirt und der Industrielle begegnen sich selten an ihren Arbeitsstätten. Viele Angehörige beider Berufe kennen die Vertreter des anderen Gewerbes leider nur aus der Darstellung in ihrer Zeitung und betrachten sich nicht immer mit freundlichen Mienen. Denn die wirtschaftlichen Wünsche der Industrie und der Landwirtschaft gehen vielfach auseinander. Auf der einen Seite verlangt man billige Nahrungsmittel, wenn es sein muß, aus dem Ausland, und bekämpft deshalb landwirtschaftliche Schutzzölle, wünscht sich aber für Kohle und Eisen gute Preise. Genau die entgegengesetzten Wünsche hat die Landwirtschaft, die den Wettbewerb des Weltmarktes für Fleisch und Getreide nicht aushalten kann, ohne die Bewirtschaftung der weniger günstigen Aecker aufzugeben, und die anderseits die Maschinen, die sie braucht, möglichst billig erwerben und betreiben möchte.

Die Zeit nach dem Kriege hat diese Gegensätze glücklicherweise nicht mehr in so hitzigen und scharfen Formen ausfechten lassen, wie es früher oft geschah. Es gibt doch heute auch unter Berufsgruppen, die ganz verschiedene Richtungen vertreten, soviel gemeinsame Not daß das Trennende zurücktritt. Aber von der Abwehr gemeinsamer Gegner bis zu dem wohlwollenden Verständnis ist es doch ein weiter Schritt. Diesen macht man umso leichter, wenn man erkannt hat, daß die gedeihliche Entwicklung des anderen Berufsstandes den eigenen wirtschaftlichen Nutzen fördern kann.

Neue Vorschriften der Milchbeförderung.

Die Neuausgabe des Reichsbahn-Gütertarifs bringt im Ausnahmetarif 25 für die regelmäßige Beförderung von Milch eine Reihe von Aenderungen und Ergänzungen, die am 1. Mai in Kraft getreten sind. So sind die Bestimmungen über die frachtfreie Rückbeförderung leerer Milchgefäße, die dem regelmäßigen Transport von Milch dienen, neu gefaßt worden, so daß Zweifel über den Sinn dieser Bestimmungen nicht mehr möglich sind. In dem Abschnitt Frachtberechnung ist unter Ziffer 3 die Mindestfracht von 6 auf 5 Reichsmark herabgesetzt worden. Außerdem kann künftig von Abschlagszahlungen abgesehen werden, wenn die im Vormonat aufgekommene Milchfracht den Betrag von 50 Mark nicht erreicht hat. Neu ist die Bestimmung, wonach bei Aufgabe von Milch von einem Absender auf einen Versandschein an mehrere Empfänger die Mindestfracht nur einmal zur Erhebung kommt. Es ist auch ein neues Muster für den Milchversandschein aufgestellt worden. Darauf werden Fassungsgehalt und wirklicher Inhalt der Gefäße getrennt, so daß Verwechselungen beider Größen nicht mehr vorkommen können. Es ist häufig vorgekommen, daß der Absender statt des der Frachtberechnung zugrunde zu legenden Fassungsgehalts der Gefäße den wirklichen Inhalt an falscher Stelle angegeben hat, wodurch unnötige Schwierigkeiten herbeigeführt worden sind. Vorläufig können jedoch die Milchversandscheine aus alten Beständen noch weiter verwendet werden.

Der Erfolg der Markenbutter.

Wie berechtigt und segensreich die Bestrebungen zur Verbesserung unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind, zeigt der Erfolg der schleswig-holsteinischen Markenbutter. Kürzlich ist das zweite Geschäftsjahr der Landwirtschaftskammerkontrolle abgeschlossen worden. Das Ergebnis war, daß im Durchschnitt des Jahres 1926 die unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehende Markenbutter auf den Hamburger Butterauktionen im Durchschnitt 6,75 Mark je Zentner höher bewertet wurden ist als die nächstbeste Butter ohne Marke und auch höher als die dänische Butter, die sich eines großen Rufes auf dem Hamburger Markte erfreute. Hiergegen mußte unsere Markenbutter erst ankämpfen. Der Erfolg dieses Kampfes zeigt sich auch darin, daß im Jahre 1925 der Vorsprung der deutschen Markenbutter nur 5,12 Mark je Zentner betrug.

Man erkennt an den Hamburger Erfolgen, daß die außerordentlich sorgfältige Arbeit, die zur Erzielung höchster Qualitätsware erforderlich ist, nicht umsonst vertan, sondern von den Konsumenten entsprechend gewertet wird. Es ist ein bemerkenswerter Erfolg, daß es unserer schleswig-holsteinischen Milchwirtschaft in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen ist, sich als mindestens gleichwertig neben die hochwertigen holländischen und dänischen Erzeugnisse zu stellen. Hier weisen uns die praktischen Erfolge den Weg, den wir einzuschlagen haben, wenn wir unsere Handelsbilanz von der Last einer jährlichen Einfuhr von einer halben Milliarde Milch und Milcherzeugnissen befreien wollen. Nur Qualitätsleistung ist auch des hochstehenden deutschen Landwirts würdig.

Gefrierfleischeinfuhr.

Unlängst konnten wir berichten, daß die deutschen Viehbestände, allen voran unsere Schweinehaltung, in einer guten Aufwärtsbewegung begriffen sind. Dadurch wird unsere Fleischversorgung gebessert und verbilligt. Es haben sich in den letzten Monaten ja auch schon die Klagen vermehrt, daß die Schweinemästung sich immer schlechter rentiere. Daraus erklärt sich die heftige Gegnerschaft gegen das Hereinlassen der polnischen Schweine; das wird auch zu einer Revision des Gefrierfleischkontingentes führen. Im Jahre 1926 wurden in Deutschland 1 235 470 Doppelzentner Gefrierfleisch gegen 1 236 440 Doppelzentner im Jahre 1925 verkauft, daneben wurden 834 470 Doppelzentner frisch geschlachtetes Fleisch aus dem Auslande eingeführt gegen 999 000 Doppelzentner im Jahre 1925. Die weitaus größten Mengen Gefrierfleisch wurden aus Südamerika eingeführt, und zwar in der Hauptsache Ochsen- und Rindfleisch, während Hammel-, Lamm- und Schaffleisch nur in einer Menge von 11 830 Doppelzentnern und Schweinefleisch überhaupt als Gefrierfleisch kaum in Betracht kommt und nur in einer Menge von 4620 Doppelzentnern aus Nordamerika eingeführt worden ist. Im Vergleich zur Einfuhr von Gefrierfleisch ist die eingeführte Menge von 1 235 470 Doppelzentnern auf etwa 10 Prozent des Weltexportes zu beziffern.

Merkworte.

— Baumschwämme müssen durch Abstemmen beseitigt werden, sonst dringen ihre Sporen in den Stamm ein und machen ihn morsch. Die entstandene Wunde wird mit Baumteer überstrichen.

— Nur die Winterfelle der Kaninchen haben für Pelzwerk Wert; die Sommerfelle stehen daher gering im Preis und werden nur zu Leder verarbeitet.

— Himbeerschosse dürfen im Frühjahr nur geschnitten werden, wenn die Spitzen erfroren sind; denn an den Spitzen bilden sich die schönsten Früchte.

Balkonbepflanzung.

Sobald wir die dreitägige Diktatur der „Gestrengen Herren" überstanden haben, und den Spätfrösten Ende Mai entgangen sind, denken wir daran, unserem Balkon das Sommerkleid anzufertigen. Da gibt es allerlei zu überlegen. Trifft der Sonnenschein morgens auf die Pflanzen oder erst wenn sie untergeht? Liegt der Balkon so frei, daß der Wind sich erlauben kann, in unseren Blumenflor zausend hineinzufahren oder ist er vor Wind und Wetter geschützt? Für zugige Balkons werden wir gern eine schützende Wand von lebenden Pflanzen vor den Störenfried ziehen. Efeu und wilder Wein bieten sich an. Nur wenn wir Vormittagssonne zu erwarten haben, können wir Gebirgshängenelken brauchen, deren üppige Pracht wir in den Sommerfrischen in Bayern und Tirol oft anzustaunen Gelegenheit haben, aber die wir nur zu uns bitten können, wenn die Bedingung sehr sonnigen Standortes erfüllt werden kann.

Da vom Balkonschmuck reiches Blühen, gutes Wachstum und eine schnelle Entwicklung verlangt wird, dürfen wir uns nicht wundern, wenn er auch von uns sein Recht fordert. Viel Nahrung gehört dazu. Nicht in engen Töpfen, nicht in Kästen von Metall oder glasiertem Ton können sich die Pflanzenkinder wohl fühlen. Bestehen die Balkonkästen aus Metall, so schiebt man ein Brettchen an der Sonnenseite vor die Kästen, sonst versengt die Mittagssonne durch die hitzesteigernde Metallwand die Wurzeln unserer Pfleglinge. Geräumige Holzkästen und gute Gartenerde von einem zuverlässigen Gärtner haben wir beschafft. Die Abflußlöcher sind geprüft, Scherben darüber gelegt, und die Kästen so aufgestellt, daß sie hohl stehen. Dann kann das überschüssige Wasser abfließen; bitte, nicht auf die Hüte der am Nachmittag lustwandelnden Spaziergänger! Hornmehl oder Hornspäne, die, mit Wasser begossen, sich zersetzt haben, wirken Wunder, wenn man sie portionsweise dem Gießwasser zusetzt. Die schönen Rankgewächse wie Cobaea scandens, Clematis oder Rosen pflanzt man in Kübel und stellt sie seitlich auf den Fußboden. Sehr praktisch ist es, eine Gießrinne von Zinkblech unter den Balkonkästen anzubringen, deren Abflußöffnung sich über den Kübeln befindet.

Von den bekannteren Balkonpflanzen braucht Cobaea einen großen Wohnraum, um sich gut entfalten zu können. Als dankbare Balkonblüher denken wir an Pelargonien, die Wind, Sonne, auch Halbschatten vertragen. Auch lachsrosa Begonien mit einem Hintergrund von Feuerbohnen sind ein anspruchsloses, kleidsames Sommergewand des Balkons. Fuchsien eignen sich nur für schattige Plätze. Sie sehen dann, von der glockenblütigen Cobaea scandens umrahmt, besonders hübsch aus, wenn man um ihre Stämme Polster von blauen lieblichen Lobelien wachsen läßt. Petunien müssen, um buschiger zu werden, nach einiger Zeit gestützt und an der Samenbildung verhindert werden. In einer Umrahmung von blauviolletten Cobaeen oder den rotvioletten Sternen der Clematis, strahlt die Kapuzinerkresse ihre leuchtenden Sommerfarben noch einmal so gern in den Sommer. „Guck über den Zaun," sagt man in Ostpreußen zu der üppig wuchernden Pflanze, die für sorgsame Pflege durch Gießen und Kraftnahrung von gutem Blumendünger oder einer fünfprozentigen Lösung von Harnstoff, wie alle anderen Balkonpflanzen, dankbar ist. Von nichts, selbst nicht von der schönsten Sommerluft, können unsere Pfleglinge nicht leben, noch weniger uns zur Freude den ganzen langen Sommer hindurch blühen.

Der Wert der Binnenfischerei.

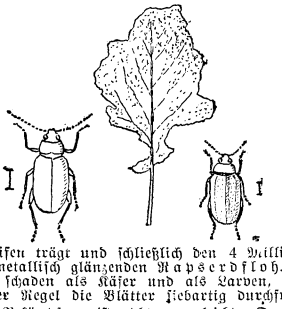
Die Einsicht in die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Binnenfischerei ist bei uns noch wenig verbreitet. Auf die Frage, ob der Produktionswert der Binnenfischerei oder der Seefischerei höher sei, wird man regelmäßig die Antwort bekommen, die Seefischerei sei wichtiger und erzeuge die höheren Werte. Das ist aber nicht der Fall. Der jährliche Rohertrag der deutschen Binnenfischerei übersteigt mit 125 Millionen Kilogramm einen Wert von 150 Millionen Mark.

Diese stattlichen Zahlen erscheinen aber unbedeutender, wenn man sie umrechnet auf die fischereiwirtschaftlich genutzten Flächen. An reinen Binnengewässern haben wir in Deutschland 1 150 000 Hektar. Ueber die Hälfte davon sind Seen, etwa zwei Fünftel entfallen auf fließende Gewässer und nur 6,5 Proz. auf Fischteiche. Unter Einschluß der Haffe, in denen auch noch Süßwasserfische vorkommen, ergibt sich sogar eine Gesamtfläche von 1,4 Millionen Hektar. Auf Preußen entfällt etwa die Hälfte dieser Fläche. Reich an großen Seen ist Ostpreußen, Brandenburg hat mehr, aber kleinere Seen, und Mecklenburg hat etwa die halbe Seenfläche von Ostpreußen. Den größten Reichtum an Teichen hat Bayern, nämlich 24 992 Teiche mit einer Fläche von 13 568 Hektar. Es folgt Sachsen mit 12 319 Teichen im Umfang von 7844 Hektar und Schleswig-Holstein mit 5677 Teichen von 4149 Hektar Umfang. Schlesien steht zwar in der Zahl der Teiche zurück — 4712 — aber mit 22960 Hektar Fläche an der ersten Stelle. Fast ein Drittel der preußischen Gewässer gehört dem Fiskus. Das ist mit die Erklärung dafür, daß fast die Hälfte aller Fischer ihr Gewerbe als Pächter betreiben.

In Preußen ist die Binnenfischerei in eine neue Entwicklungsphase eingetreten, als das neue Fischereigesetz in Kraft trat. Es hatte zwei große Aufgaben zu erfüllen, nämlich erstens Ordnung in die Fischerei zu bringen und Bewirtschaftungsformen zu schaffen, welche eine höchstmögliche Ertragssteigerung der Fischereigewässer sichern. Es war zunächst einmal erforderlich, die Eigentumsrechte an der Fischerei über allen Zweifel zu erheben. Ist doch im Volke die Auffassung nicht selten, der Fischfang sei auch an fremden Gewässern erlaubt und nicht als ein Eingriff in das Eigentum anderer zu betrachten. Es mußte also ein klarer Begriff der Fischereiberechtigung geschaffen werden. Es werden jetzt nur noch die mit dem Eigentum verbundenen Fischereirechte und die im Grundbuch und die im Wasserbuch eingetragenen Rechte anerkannt, alle anderen beanspruchten Fischereirechte sind erloschen. Weiter erstrebt das Gesetz eine Vereinheitlichung der Fischereiausübung; damit wird auch die Gewähr für die höchstmögliche Ausnutzung gegeben. Wo dem eine Vielheit von Fischereirechten entgegensteht, schreibt das Gesetz die Bildung von Fischereiwirtschaftsgenossenschaften vor. Diese haben sich im vergangenen Jahrzehnt schon reich entwickelt. So ist die Fischerei der Weser von Hannoversch-Münden bis Bremen vollständig genossenschaftlich organisiert. Für die Seewirtschaft war es von der größten Bedeutung, daß sie nunmehr zu geschlossenen Gewässern erklärt werden konnten. Davon ist bisher in 202 Fällen Gebrauch gemacht worden. Man hat Beispiele, wo durch diese Maßnahme der Ertrag sich verdrei- und vervierfacht hat. Die Fischereibehörden in den Binnengewässern sind die Ortspolizeibehörden. Ihre Tätigkeit ist nunmehr mitbestimmend für das weitere Gedeihen der deutschen Binnenfischerei.

Erdfloh.

Dieser Schädling hat mit dem sehr bekannten und wenig beliebten Insekt nur die Fähigkeit gemeinsam, tüchtig springen zu können. Daher der Name. Im Uebrigen gehört der Erdfloh zur Käferwelt und ist ein gefürchteter Schädling der Kohl- und Rapsfelder. Es gibt bei uns verschiedene Arten, die als Pflanzenschädlinge auftreten. So den gemeinen Erdfloh, der einfarbig dunkel blaugrün ist, dann den gelbstreifigen Erdfloh, der auf jeder Flügeldecke einen gelben



Längsstreifen trägt und schließlich den 4 Millimeter langen, metallisch glänzenden Rapserdfloh. Alle Erdflöhe schaden als Käfer und als Larven, indem sie in der Regel die Blätter lochartig durchfressen.

Die Bekämpfung ist nicht ganz leicht. Denn die Käfer bescheren uns den Sommer hindurch mehrere Generationen und entziehen sich leicht der Bekämpfung vermöge ihrer großen Behendigkeit. Früher wurde zur Bekämpfung Aufstreuen von Kalk, Asche, Guano, Bespritzen mit Wermut- und Tabakaufguß und Absangen mit Erdflohmaschinen empfohlen. Die letztgenannten waren Brettchen, deren Unterseite mit Teer bestrichen wurde und an denen Reiser zum Aufstöbern der am Boden sitzenden Käfer angebracht wurden. Zog man sie durch die Pflanzenreihen, so wurden die Erdflöhe aufgescheucht und blieben beim Hochspringen an der Teerschicht kleben. In den letzten Jahren sind vollkommenere Mittel der chemischen Industrie auf den Markt gekommen. Gartenmeister Kreuzpointner hat in seinen Versuchen Holfidal am meisten bewährt gefunden. Nur damit ist ihm die völlige Abtötung der Schädlinge geglückt, während die anderen Mittel z. T. nur verscheuchend wirkten, sodaß die Käfer später wieder zuwanderten. Alle diese Erdflohmittel leiden noch an dem Uebelstand, daß sie zu leicht sind und bei dem geringsten Luftzug wieder auffliegen.

Der Geschmack der Bienen.

Der Münchener Forscher K. v. Frisch, dem wir bereits bahnbrechende Arbeiten über das Sehen und die Sprache der Bienen verdanken, hat sich auch mit dem Geschmacksinn der Bienen beschäftigt und unlängst die ersten Ergebnisse seiner Versuche veröffentlicht. Zunächst suchte v. Frisch die Stärke der Geschmacksempfindung festzustellen. Dazu wurden den Bienen verschieden starke Zuckerlösungen dargeboten. Dabei ergab sich, daß der Mensch Zuckerlösungen noch als süß empfindet, die von den Bienen bereits verschmäht werden. Während der Grenzwert für Rohrzucker beim Menschen bei 1—1½ Prozent liegt, geht die Geschmacksempfindung der Bienen nur bis 4 Prozent. Und zwar ist das der äußerste Fall. Denn es hat sich herausgestellt, daß die Fähigkeit der Bienen, Süßigkeiten zu schmecken, bei den einzelnen Insekten ganz verschieden stark ausgebildet ist. Denn ein Siebentel aller beobachteten Bienen verschmähte bereits 17prozentige Zuckerlösungen. Im Durchschnitt scheint der Grenzwert bei 8 Prozent zu liegen, woraus sich ergibt, daß der Mensch etwa achtmal besser schmecken kann als die Bienen. Das gilt allerdings nur für Rohrzucker. Denn der Fruchtzucker ist für die Biene offenbar weniger süß als der Traubenzucker, was beim Menschen gerade umgekehrt ist. Milchzucker ist für die Bienen sogar völlig geschmacklos. Die Biene hat also nicht allein ein geringeres Empfinden für den Stärkegrad des Zuckers als der Mensch, sondern sie ist auch auf erheblich weniger Zuckerarten in ihrem Empfinden beschränkt. Es ist interessant, daß die Schmetterlinge ein etwa 256mal feineres Geschmacksempfinden haben als die Bienen.

Es ist ganz folgerichtig, daß sich die Biene nach der Rückkehr in den Stock ganz verschieden verhält, je nach dem Stärkegrad der entdeckten Süßigkeitsquelle. K. v. Frisch hatte in früheren Versuchen festgestellt, daß die Bienen sich durch eigenartige Rundtänze im Stock mitteilen; das kann man ihre Gebärdensprache nennen. Nur wenn sie eine reiche Beute entdeckt haben, vollführen die Bienen diese Rundtänze und fordern dadurch ihre Genossen zur Mitarbeit auf. Bei einer nur spärlichen Beute, die eine Biene allein bewältigen kann, hätte eine solche Zusammenarbeit keinen Zweck: dann tanzt die Biene auch nicht. Nun ergab sich bei den erwähnten Versuchen, daß die Bienen umso lebhafter und häufiger tanzten, je süßer die dargebotene Zuckerlösung war. In der Natur werden ja auch jene Blüten, die am nektarreichsten sind und die reichste Ausbeute versprechen, am stärksten beflogen. Das hängt also mit der Geschmacksempfindung zusammen.

Interessant ist, daß bei den Bienen sich ebenso wie beim Menschen eine Ermüdung des Geschmacksorgans feststellen läßt. Denn nach einer sehr süßen Zuckerlösung wird eine weniger süße verschmäht, die vorher anstandslos angenommen wurde. Für Salzgeschmack sind die Bienen nicht viel weniger empfindlich wie wir. Dagegen empfinden sie einen bitteren Geschmack nicht so leicht als unangenehm und trinken zögernd noch Mischungen, die für uns von einer scheußlichen Bitterkeit sind. Unter Säuren waren die Bienen empfindlicher gegen Salzsäurebeimischungen als gegen Essigsäure. Alle diese Untersuchungen sind nicht allein biologisch interessant, sondern geben uns vielleicht auch für die Züchtung der Bienenrassen verwertbare Fingerzeige.

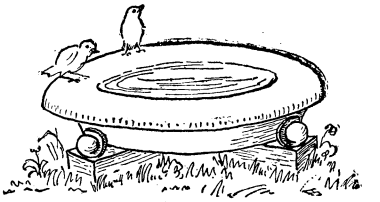
Förderung des Gemüsebaues.

Es hat sich bereits an einer ganzen Reihe von Beispielen gezeigt, daß bei uns der Gemüsebau auch gegenüber der ausländischen Konkurrenz sehr wohl lebensfähig ist, wenn er nur richtig organisiert wird. Der führende Fachverband des deutschen Gartenbaus hat schon mehrfach die Wege zu Neuerungen in der gärtnerischen Erzeugung gezeigt und eine Verbilligung der Erzeugungsmittel erreicht. Wir erinnern nur an die Verbilligung der Gartenfräsen, die Typisierung der Warmhäuser und die Verbilligung der Beregnungsanlagen. Alle diese Maßnahmen zur Förderung der gärtnerischen Erzeugung waren zugleich mit Kreditgewährungen verknüpft. Denn in einer verarmten Wirtschaft ist der Kredit das, was der Stickstoff für eine ausgehungerte Rasenfläche ist.

Man wird es daher im Interesse des gärtnerischen Berufsstandes wie der Volkswirtschaft begrüßen, daß die Regierungsparteien im Preußischen Landtag das Staatsministerium in einem Antrag ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach zur Förderung des Gemüsebaues in den westlichen Provinzen 10 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Mittel würden im Wege des Kredits zu beschaffen und als Darlehen zu einem geringen Zinsfuß zur Verfügung zu stellen sein.

Vogeltränken.

In der freien Natur sind Vogeltränken gewöhnlich überflüssig. Da finden sich genügend Wasserläufe, Tümpel und Pfützen, um die Vogelwelt hinreichend mit Trinkwasser zu versorgen. Und sollte einmal ein örtlicher Mangel eintreten, so sind die Vögel beweglich genug, um erfolgreich auf Wassersuche auszufliegen. Aber in größeren Städten kann doch leicht Wassermangel für die Vögel eintreten. Auch in trockenen Kiefernwaldungen sind Vogeltränken am Platze, wenn man die gefiederten Freunde im Kampf gegen die Schädlinge dort erhalten will. Wichtig ist das Bereitstellen von Trinkwasser auch in der Brutzeit, weil



es den Bruterfolg steigert. Solche Erwägungen haben dazu geführt, daß bereits in städtischen Parkanlagen künstlerisch ausgeführte Vogeltränken aufgestellt worden sind. Außer der Trinkgelegenheit bieten sie den Vögeln die im Sommer so hochwillkommene Badegelegenheit. Bei der Ausführung solcher Vogeltränken, die vielfach in Zement erfolgt, muß darauf geachtet werden, daß die abschüssigen Ränder rauh und nicht glatt gemacht werden. Denn sonst können die Vögel sich am Rand nicht halten und kommen in die Gefahr des Ertrinkens.

Das Ziel der Siedlung.

Für die soziale Struktur unseres Volkes ist es von der größten Bedeutung, daß die Zahl der Selbständigen nirgendwo so groß ist, wie in der Landwirtschaft. Schon 1895 kam auf drei Berufstätige in der Landwirtschaft ein Selbständiger, gegen 4 im Handel und 5 in der Industrie. Seitdem hat in der Landwirtschaft die Zahl der Selbständigen weiter zugenommen, während sie in der Industrie gesunken sein dürfte. Das ist gegenüber der Verarmung und Proletarisierung unseres Volkes in der Nachkriegszeit von der größten Bedeutung. Es ist heute eine unserer Hauptsorgen, die besitzende Mittelschicht unseres Volkes durch Vermehrung des Bauernstandes mit Hilfe der Siedlung wieder zu stärken. Dadurch soll einer Proletarisierung der zweiten und dritten Bauernsöhne, die im west- und süddeutschen Bauerntand keinen Raum mehr finden, vorgebeugt werden. Einst trug ihr Zuzug in die Stadt zu unserem industriellen Aufschwung bei, heute würde er dagegen nur die Arbeitslosigkeit vermehren. So soll die Siedlung heute vor allem dazu dienen, die bevölkerungspolitische Aufgabe der Landwirtschaft zu erfüllen und das Land als Jungborn des Volkes zu stärken.

handel in keiner Weise festgestellt werden. Außerdem sei bei der schwierigen Lage, in der sich der Großhandel gegenwärtig befindet, der einzelne Betrieb genötigt, bei der Auswahl der Lehrlinge, vor allem auch im Hinblick auf die Vorbildung, bedeutend vorsichtiger zu verfahren, so daß sich auch hieraus eine gesunde Beschränkung ergebe. Bei dieser Sachlage könne eine Notwendigkeit zur Regelung der Lehrlingshöchstzahlen durch gesetzgeberische Maßnahmen für das gesamte Handelsgewerbe nicht anerkannt werden, wie überhaupt ein Eingreifen der staatlichen Macht in diese Frage höchst individueller und persönlicher Regelung außerordentlich bedenklich und abwegig und auch bei der unendlichen Mannigfaltigkeit der in Frage kommenden Betriebsarten und Betriebsgrößen technisch und sachlich unmöglich erscheint. Sollten in einzelnen Fällen sich hie und da Mißstände herausstellen, so gäben ja die Bestimmungen der Gewerbeordnung § 228 Abs. 2 in Verbindung mit § 139 Abs. 1 durchaus die Möglichkeit, etwaigen Mißständen in Bezug auf Lehrlingszüchterei entgegenzuwirken. Zu diesen allgemeinen Erwägungen komme noch hinzu, daß von maßgebenden großen Arbeitgeberverbänden des Großhandels, wie Hamburg, Frankfurt a. M. und Dresden, dieser gesamte Fragenkomplex in Form besonderer Vereinbarungen mit den Gewerkschaften durchweg geregelt sei und in anderen Bezirken durch Maßnahmen der Arbeitgeberverbände Vorsorge getroffen sei, daß irgendwelche Mißstände nicht eintreten können.

= **Auslegung von Giftbrocken.** Die Gutsverwaltung Buchelsdorf beabsichtigt auf ihrem Jagdrevier Buchelsdorf—Haugendorf Giftbrocken zur Vertilgung von Raubzeug auszulegen. Vor Aufheben von Fallwild wird gewarnt.

Breslau. Auf dem Pöpelwitzer Vergnügungsplatz wurde ein Pferdekarussel vom Sturme am Dienstag umgeworfen. Der Besitzer geriet unter dasselbe und trug Rippenbrüche davon. — Wegen Zerwürfnissen mit ihrem Verlobten stürzte sich die 35jährige Tänzerin Sommer aus dem Bodenfenster des Hauses ihrer Wohnung in den Hof, wo sie mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. — Der 14jährige Schüler Heinz Bardullek ertrank beim Baden in der Ohle und der einzige 13 Jahre alte Sohn des Bauassistenten Förster aus Tschirne beim Baden in der Oder.

Ohlau. Beim Baden in der Oder ertrank der Reiter Joseph Habicht von der hiesigen Ausbildungseskadron. Des Schwimmens unkundig, hatte er sich an eine tiefere Stelle gewagt. Dem Schwimmeister gelang es nur, die Leiche zu bergen. H. stammte aus Ziegenhals.

Vermischtes.

Deutsche Sprak, schwere Sprak.

— Unlängst geschah es, daß der Gemeinderat eines saarländischen Städtchens zu der im Weichbilde ausgebrochenen Hundetollwut durch eine Verordnung Stellung nehmen mußte. Nach langen Beratungen der Väter der Stadt kam folgendes Edikt zustande: „Wer einen Hund ohne Maulkorb herumlaufen läßt, wird erschossen." Einige ehrsame Bürger der Stadt, die ein besseres Sprachgefühl als die Verfasser dieser Bekanntmachung hatten, machten in zarter Weise darauf aufmerksam, daß nach dem Wortlaut sich die Androhung des Erschießens auf die Besitzer und nicht auf ihre Hunde bezöge. Nachdem die Stadtväter mit einiger Mühe sich die Ansicht der weiseren Mitbürger zu eigen gemacht hatten, versammelten sie sich zu einer Beratung, und siehe, es erschien eine neue, nein, eine ergänzte Verordnung. Die aber lautete: „Wer einen Hund ohne Maulkorb umherlaufen läßt, wird erschossen, der Hund." Wo hätte es je ein Held der Sprache verstanden, mit ihr so gut zu jonglieren, wie diese Gemeinderäte, die, indem sie den Bürgern den Willen taten, doch noch ihre Autorität wahrten.

Woher stammen die Indianer?

— Vor einiger Zeit haben englische und amerkanische Gelehrte auf Yucatan (Mittelamerika) archäologische Funde geborgen, die einen tiefen Einblick in das Wesen der alten Maya-Kultur gestatteten. Man fand, wie man sich erinnert, die Trümmer uralter Städte, die von einer hohen Stufe zivilisatorischen Fortschritts zeugten. Das heute fast öde zu nennende Land war damals von einer zahlreichen Bevölkerung bewohnt, deren Ursprung bisher in Dunkel gehüllt ist. Eine Lesart nimmt auf das berühmte indische Ramayan-Gedicht Bezug, das davon erzählt, wie um das Jahr 3000 v. Chr. ein großes Heer in Indien gebildet worden sei mit der Aufgabe, quer durch Asien zu marschieren, über die Behringstraße zu setzen und Amerika zu gewinnen. Die jungen Inder, die als Pioniere in ein fremdes Land zogen, erhielten den Befehl, nicht mehr in ihre Heimat zurückzukehren, sondern in der unbekannten Welt ein neues Reich zu gründen und ihre Zivilisation zu verbreiten. Zahlreiche indische Gelehrte, darunter der berühmte Professor Mitra, nehmen an, daß diese indischen Auswanderer die Ahnen der Rothäute gewesen seien. Diese These würde die in den Funden von Lubaantum, Coba und Chichen-Itza zutage getretene hohe Kulturstufe der versunkenen Kultur hinlänglich erklären.

Frieden wegen einer Sonnenfinsternis.

— Die erste Voraussage einer Sonnenfinsternis wird dem jonischen Naturphilosophen Thales von Milet zugeschrieben (585 v. Chr.). Wir wissen nun aus den Berichten Herodots, daß damals wirklich eine sehr auffallende, vielleicht totale Sonnenfinsternis stattfand. Es war während der Schlacht am Halysfluß zwischen den Medern und Lydern, als es am hellen Tag plötzlich Nacht wurde. Die Menschen wurden dadurch so beunruhigt, daß die feindlichen Heere den Kampf abbrachen und Frieden schlossen. Aus den astronomischen Tafeln ergibt sich die Tatsächlichkeit einer damaligen totalen Sonnenfinsternis.

Dt.

— **Genesung des Botschafters von Hoesch.** Vom deutschen Botschafter von Hoesch, der sich in Evians zur Kur befindet, trafen in den letzten Tagen günstige Berichte in Paris ein. Der Botschafter hofft, zwischen dem 15. und 20. Juni auf seinen Posten wieder zurückkehren zu können. Wahrscheinlich wird sich der Botschafter von Evians nach dem nahe gelegenen Genf begeben, um während der Tagung des Völkerbundsrates mit Stresemann zu konferieren.

— **Skelettfund.** Im Lüner Holz machte, wie die „Hamburger Nachrichten" aus Lüneburg melden, ein Forstaufseher einen grauenhaften Fund. In fünf Meter Tiefe fand er drei menschliche Skelette und Knochenreste von zwei Erwachsenen und einem Kinde. Nach den sofort aufgenommenen Ermittelungen handelt es sich um eine auf der Wanderung befindlich gewesene Familie, die vor etwa 40 Jahren einem Raubmord zum Opfer gefallen ist.

— **Bluttat.** Am ersten Pfingstfeiertag feierte in Wanne-Eickel ein Brautpaar seine Verlobung. Etwa um Mitternacht gebot der Hauseigentümer wegen des Lärms Ruhe. Das Verbot half nichts. Darauf lockte der Hauswirt zwei der Fettleihnehmer in seine Küche, wo er sie mit seinen beiden Söhnen mit Hammer und Brecheisen niederschlug, so daß sie besinnungslos zusammenbrachen. Das alarmierte Ueberfallkommando brachte die Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo sie ohne jede Hoffnung darnieder liegen. Der Hauswirt und seine beiden Söhne wurden verhaftet.

— **Riesenwaldbrände in Kanada.** Wie aus Toronto berichtet wird, brach im Gebiet der Rouyn-Goldfelder in großer Ausdehnung ein Waldbrand aus. Acht Meilen südwestlich von Rouy sind die elektrischen Leitungsanlagen außer Betrieb gesetzt und die Telephonverbindungen in zahlreichen Distrikten sind unterbrochen.

Neueste Nachrichten.

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes.)"

Unglück an einem Bahnübergang.

Beuthen, 9. Juni. Heute nachmittag 3 Uhr wurde auf der Strecke Borsigwerk—Peiskretscham bei einem offenstehenden Schrankenposten ein Personenfuhrwerk von einem Personenzug überfahren. In dem Fuhrwerk befanden sich Berginspektor Wanjek, seine Gattin und Tochter sowie die zu Besuch weilende Tochter des Regierungsrats Schnalke aus Breslau. Der Fuhrwerksbesitzer wurde auf der Stelle getötet, von den Insassen des Wagens erlitten alle mit Ausnahme der Tochter des Berginspektors schwere Verletzungen. Die Schuld dürfte allein den Schrankenwärter treffen, der sofort aus dem Dienst entlassen wurde.

Eine Columbiastraße in Berlin.

Berlin, 9. Juni. Der Berliner Magistrat hat beschlossen, den Ozeanfliegern zu Ehren eine Straße der Reichshauptstadt „Columbiastraße" zu benennen.

Tragischer Unglücksfall bei einer Feuerwehrübung.

Wanne-Eickel, 9. Juni. Bei einer Uebung der Freiwilligen Feuerwehr in Holstershausen, bei der die Rettung von Kindern aus einer brennenden Schule demonstriert werden sollte, verunglückte ein 13jähriger Junge, der aus der Höhe des dritten Stockwerks abgeseilt werden sollte. Dabei löste sich der Karabinerhaken von der Leine und der Junge stürzte ab. Er war sofort tot.

Keine Einigung in Sachsen.

Die Verhandlungen des Ministerpräsidenten Heldt mit den Deutschnationalen wegen der Umbildung der Regierung sind, der Vossischen Zeitung zufolge, gescheitert, da die Deutschnationalen nach wie vor zwei Ministerien für sich beanspruchen. Am Sonnabend sollen wieder interfraktionelle Besprechungen stattfinden, um noch einmal eine Lösung der Krise zu versuchen.

Der ehemalige Großherzog von Baden schwer erkrankt.

Aus Freiburg i. Br. wird gemeldet, daß der jetzt dort wohnende ehemalige Großherzog Friedrich II. von Baden, der nächsten Monat 70 Jahre alt wird, an den Folgen einer vor kurzer Zeit erlittenen Herzattacke schwer erkrankt ist. Trotz einer leichten Besserung gibt sein Gesundheitszustand zu Besorgnis Anlaß.

Berliner Ehrenplakette für die Ozeanflieger.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, dem Botschafter Schurman und den Fliegern Chamberlin und Levine die Große Ehrenplakette der Stadt Berlin zu überreichen.

Der Zusammenbruch der Torgauer Sparkasse.

Berlin, 9. Juni. In der heutigen Berufungsverhandlung wurde der Sparkassendirektor Merres aus Liebenwerda, der seiner Zeit von dem Amtsgericht Berlin-Mitte wegen Amtsunterschlagung zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, freigesprochen. Merres hatte als Sparkassendirektor im Auftrage seines Vorgesetzten, des Landrats, bei einer hiesigen Genossenschaftsbank ein Darlehen von 500 000 Rm. aufgenommen und soll bei dieser Kreditverhandlung die Interessen des Kreises verletzt haben.

Zwei Regierungsvorlagen.

Im Reichsfinanzministerium sind zwei Regierungsvorlagen fertiggestellt worden; zunächst das Liquidationsschädengesetz, das die Auslandsdeutschen für die durch Beschlagnahme und Liquidation erlittenen Vermögensverluste entschädigen soll. Die Geschädigten sollen Reichsschuldverschreibungen erhalten, die unter gewissen Bedingungen lombardiert werden können. Die zweite Vorlage enthält das Versorgungsgesetz für politische Beamte und regelt die Pensionsansprüche parlamentarischer Minister und sonstiger politischer Persönlichkeiten, die auf kürzere oder längere Zeit in hohe Beamtenstellen berufen werden.

Helft dem Roten Kreuz!

durch reichliche Spenden bei der

Sammluug am Sonntag, den 12. Juni 1927.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 9. Juni 1927 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesisches Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Freundlich. — Kartoffeln: Ruhig. — Futtermittel: Fest. — Mehl: Ruhig.

Amtliche Notierungen (100 kg)

Getreide:	9.	8.	Oelsaaten:	9.	8.
Weiz. 75 kg Effgw. mint	31,00	31,00	Winterraps*	—,—	—,—
dto. 71 » » §	30,00	30,00	Leinsamen*	—,—	36,00
Rogg. 71 » » †	29,30	29,30	Senfsamen*	—,—	40,00
dto. 68 » » §	28,30	28,30	Hanfsamen*	—,—	24,00
Hafer *	26,00	25,50	Blaumohn*	—,—	82,00
Braugerste §§	25,70	25,70			
Mittelgerste	23,50	23,50			
Wintergerste*	23,50	23,50			

† Gute Qualität.
§ Durchschnitts-Qualität.
* Mittlere Art und Güte.
§§ Feine Ware über Notiz.
Speise-Kartoffeln: weiße und rote 4,20.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Trinitatisfest, den 12. Juni 1927:
7½ Uhr Pastor Grimm.
9½ Uhr: Pastor Fuhrmann.
2¼ Uhr Festgottesdienst der Jungfrauen-Vereine des Kirchenkreises: Pastor Littmann—Bernstadt.
Freitag, den 17. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl: Pastor Grimm.

Vereine.

Sonntag, den 12. Juni, abends 8 Uhr Versammlung des Jugendvereins.
Dienstag, den 14. Juni, abends 8 Uhr Familienabend des Männer- und Jünglingsvereins im Weidefchlössel.
Mittwoch, den 15. Juni Versammlung des Jungmännervereins.
Donnerstag, den 16. Juni Versammlung des Jungmädchenvereins.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche
Schützenstraße 6.
Donnerstag, den 16. Juni, abends ½8 Uhr: Versammlung.

Synagogengemeinde-Gottesdienst.
Freitag abends 8 Uhr, Sonnabend Schluß 8 Uhr 55 Min.

Aerztl. Sonntagsdienst am 12. Juni:
Dr. Timpe, Ring 15.

Bekanntmachungen
wie:
Geschäftsempfehlungen
Wohnungsgesuche
Kapitalangebote
Gelegenheitskäufe
Grundstücksverkäufe
Kaufgesuche
Familienanzeigen
Kapitalgesuche
Vergnügungsanzeigen
Heiratsanzeigen
Stellenangebote
Stellengesuche
Tieranzeigen
überhaupt Anzeigen jeder Art finden **weiteste Verbreitung** und haben stets **besten Erfolg** durch das
„Namslauer Stadtblatt"
Namslau, Kirchstraße 18.

Chinosol

Die Ärzte

empfehlen als Desinfektionsmittel für Verletzungen und gegen Entzündungen mit Vorliebe Chinosol, weil es, im Gegensatze zu der ätzenden essigsauren Tonerde und zu allen anderen Desinfektionsmitteln, trotz seiner starken Wirkung, unbedenklich selbst Kindern in die Hand gegeben werden kann. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien Prospekt mit Anwendungsvorschriften. Versuchspackung nur 60 Pf.

A 64

Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien
Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Germania-Drogerie **Oscar Tietze,** Mohren-Drogerie **Paul Blawid.**

1 E 1/27
5

Beschluß.

Auf Antrag des Preußischen Bezirksfürsorgeverbandes des Landkreises Namslau vertreten durch den Kreisausschuß des Kreises Namslau in Namslau wird die Invalidenrentenempfängerin **Anna Marschall** geborne Lober in **Namslau, Krackauerstraße** 14 wegen Trunksucht entmündigt. Ihr werden die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Gründe.

Auf Grund des bei den Akten, Blatt 2 befindlichen Berichts der Kreisfürsorgerin, auf den verwiesen wird, hat der Kreisausschuß des Kreises Namslau den Antrag gestellt, die Ehefrau **Anna Marschall** in Namslau wegen Trunksucht zu entmündigen. Das Gericht hat der zu Entmündigten Gelegenheit zur Aeußerung gegeben. Ferner ist der Ehemann **Marschall** sowie die Zeugin Kaufmann ferner die vom Ehemann **Marschall** benannten Zeuginnen Pelikan, Riedel und Wierschin vernommen worden. Auf ihre Bekundungen wird verwiesen.

Der Antrag ist gemäß § 680 ZPO. in Verbindung mit § 3 des Ausführungsgesetzes für ZPO. (Pr. Ges. S. S. 383) zulässig und in gehörige Form gestellt. Er ist begründet. Das Gericht hält auf Grund der im wesentlichen übereinstimmenden Bekundung sämtlicher Zeugen insbesondere der Zeugin Kaufmann folgenden Sachverhalt für festgestellt. Der Ehemann der Antragsgegnerin ist ein arger Trinker. Er macht auf das Gericht einen völlig verwahrlosten Eindruck. Er ist es auch, der seine Frau zum Trinken verleitet. Besonders in den letzten zwei Jahren hat sich der Zustand der Antragsgegnerin infolge ihres übermäßigen Alkoholgenusses immer mehr verschlechtert. Sie ist sowohl körperlich wie seelisch abgewirtschaftet. Sie bereitet sich keine Speisen mehr zu. Ordnungsmäßige Nahrung kann sie oft nicht bei sich behalten. Daher ist sie völlig unterernährt. Ihre Wirtschaft ist gänzlich in Schmutz und Unordnung geraten, sie befindet sich in einem ekelerregenden Zustande. Die Antragsgegnerin läßt Wasser und Kot unter sich wie ein kleines Kind. Lediglich die Gemeindeschwestern besuchen sie noch. Andere Menschen werden nicht mehr hereingelassen. Wenn sich die Gemeindeschwestern nicht der Antragsgegnerin regelmäßig angenommen hätten, wäre sie bereits zu Grunde gegangen. Wenn die Schwestern zu ihr kamen, ist sie meistens betrunken und gröhlt. Auch als sie unlängst ins Kreiskrankenhaus gebracht wurde, war sie völlig betrunken, wie sie von dem Sanitätspersonal abgeholt wurde. Die Verwahrlosung der Antragsgegnerin findet einzig und allein ihre Ursache in ihrem Hang zum Trinken. Diese Leidenschaft ist bei der Antragsgegnerin mit der Zeit so stark geworden, daß sie ihr zu widerstehen nicht mehr die nötigen Gegenkräfte aufzubringen im Stande ist. Die Folge ihrer Trunksucht ist, daß die Antragsgegnerin nicht mehr in der Lage ist, ihre Angelegenheiten, die Pflege ihrer eigenen Person sowie die Instandhaltung ihrer Wirtschaft, zu besorgen und zu befürchten ist, daß sie der öffentlichen Fürsorge zur Last fällt. Dem Zustand kann nur dadurch ein Ende gemacht werden, daß die Antragsgegnerin von ihrem Ehemann getrennt und in eine Anstalt untergebracht wird, um sie vor dem völligen Verkommen in leiblicher wie in seelischer Hinsicht zu bewahren. Auf Grund dieser Feststellungen hält das Gericht die Entmündigung der Antragsgegnerin wegen Trunksucht gemäß § 6, Absatz 1, Ziffer 3 für geboten. Die Kostenentscheidung ergeht aus § 682 ZPO.

Amtsgericht Namslau, den 30. Mai 1927.

Gras-Verpachtung im Stadtforst.

Montag, den 13. d. Mts.

gelangt die

Grasnutzung auf Wiesen, Wegen und Gestellen zum Ausgebot.

Beginn nachmittags 3 Uhr an den Ablösungsäckern.

Die Forst-Deputation.

Schlachthof.

Sonnabend, den 11. Juni 1927

Fleisch-Verkauf.

Tausch!

Tausche eine Wirtschaft in Polen

an der schlesischen Grenze, früher Namslauer Kreis

gegen eine in Deutschland.

Größe 5 Morgen einschließlich 1900 qm erstklassiger Wiese gleich am Hofe, 48 große, schöne Obstbäume, Dresch- und Siedemaschine, Göpel vor 3 Jahren neu, 2 Wagen und eine neue Britschke sind vorhanden. Für einen Polen sehr günstig geeignet. Da hier dies am Orte staatliche Gut 1928 parzelliert wird, kann die Wirtschaft nach Belieben vergrößert werden. Für 20 Morgen ist schon Platz, da eine Scheune vorhanden ist. Zum Ausbau, evtl. Vergrößern der Wirtschaft sind schon 10000 neue und 8000 alte Ziegeln, 4000 Zement-Dachsteine, Träger und etwas Bauholz vorhanden.

Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt!

Für die mir zuteil gewordenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem **50jährigen Geschäftsjubiläum** sage ich hiermit meinen

herzlichsten Dank.

Frau **E. Proske.**

Auf nach Damnig!

Zu dem am

Sonntag, den 12 Juni 1927

stattfindenden

Tanz-Kränzchen

beehrt sich ergebenst einzuladen

Karl Schildan.

Eckersdorf.

Am Sonntag, den 12. Juni

findet

Großes Tanz-Kränzchen

statt. Hierzu ladet alle Freunde und Gönner ergebenst ein

Karl Honscha, Gastwirt.

Anfang 4 Uhr.

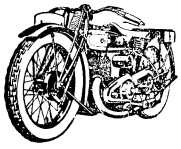
Die

Kirschallee Giesdorf—Paulinenhof

ist zu verpachten.

Angebote sind bis zum 12. d. Mts. an das **Rentamt Giesdorf** zu richten.

Dom. Giesdorf.



D. K. W.

das beste, zuverlässigste und im Betrieb das billigste Motorrad.

Gebrauchte Motorräder in allen Preislagen.

Thienel, Namslau

am Rathaus.

Kriegerverein Groß Marchwitz.

Zu unserem am

Sonntag, den 12. Juni 1927

stattfindenden

Sommerfest

verbunden mit **Konzert, Preisschießen und anderen Volksbelustigungen, sowie Tanz** auf dem Festplatz, welcher abends elektrisch beleuchtet wird, werden Freunde und Gönner freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ausmarsch mittags 1 Uhr vom Vereinslokal, Kamerad **Schlesak.**

Inserieren bringt Gewinn.

Der

Kriegerverein Simmelwitz, Lankau und Nassadel

feiert **Sonntag, den 12. Juni 1927** sein

Stiftungs-Fest

in Lankau.

Nachmittags 2½ Uhr: Parademarsch und Festumzug der Vereine auf die Festwiese bei Herrn Rossa, dortselbst **Konzert, Tanz, Reigenfahren, Scheibenschießen** und andere Volksbelustigungen, wozu sich der Verein erlaubt, sämtliche Freunde und Gönner herzlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Braustüb'l.

Sonnabend, den 11. Juni 1927

Rehabendbrot

und

Backschinken mit warmen Salat.

Es ladet ergebenst ein

J. Müller.

Landw. Hausfrauenverein.

Der Kursus für kalte Küche

beginnt am **Montag, den 13. d. Mts, um 9 Uhr** in der **neuen Baracke am alten Friedhof.**

Der Kursus für Weißnähen

beginnt ebenfalls am **Montag, den 13. d. Mts. um 9 Uhr im Kinderheim.**

Die Vorsitzende
A. v. Loesch.

Suche bald und 1. Juli 1927 Köchinnen, Stuben- u. Küchenmädchen, 2 Büffet-Fräulein, n. m. gut. Zeugn., 1 Restaurat.-Schleußerin, sowie led. Ackerkutscher und Landmädchen.

Thomas Stannek
gewerbsm. Stellenvermittler.
Namslau
Peter-Paulstr. 6. Teleph. 280.

Verheirateter

Schmied

wird für **sofort** als Heizer und Schmied bei hohem Lohn, freier Wohnung und Feuerung **gesucht.**

Mühle Pietziske
Kr. Namslau.

---

1 Posten

Abbruch-Ziegelsteine

preiswert zu verkaufen.

Schwitalla
Altwaren-Geschäft.

Frisch eingetroffen!
Neue englische

Matjes-Heringe

2 Stück 25 Pfg.

empfiehlt

Robert Liehr.

Ein

Lehrmädchen

zum sofortigen Antritt **gesucht.**

S. Schwerin.

Gesucht wird zum 1. Juli einfaches, fleißiges, jüngeres

Kindermädchen.

Frau Inspektor Cwielong
Kaulwitz, Kr. Namslau.

Kartoffeln

abzugeben!

Molkerei Gr. Marchwitz

Einige 100 Obstkörbe

(Flechten)

sowie alle Sorten

landwirtschaftl. Körbe

empfiehlt

Franz Ledwa
Korbmachermeister
Kirchstraße 19.

Wir liefern gut und preiswert alle

Drucksachen

Formulare	**Prospekte**
Briefbogen	**Preislisten**
Briefumschläge	**Postkarten**
Adreßkarten	**Quittungen**
Lieferscheine	**Zahlkarten**
Rechnungen	**Lohnlisten**

Namslauer Druckerei-Gesellschaft

Fernruf 94. **m. b. H.** **Fernruf 94.**

Andreas-Kirchstraße Nr. 18.

Bettfedern

werden chemisch gereinigt.

Schwitalla, Altwaren-Geschäft.

Kaufe

sauberes Zeitungspapier

zum Tagespreis.

Fordern Sie stets bei **Nervosität, Magenleiden, Schlaflosigkeit** nur den echten, gehaltreichen **Apotheker Meisner's**

Baldrianwein.

Zu haben bei

Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Nebst Beilage.